

Ihr könnt mir viel erzählen

Feature von Ingo Kottkamp

Es sprechen:

IK (Autor)

Feature

Die Rolle des Features ist ein Chamäleon. Er bekommt Ausschnitte aus historischen Features eingespielt und imitiert den dort zu hörenden Tonfall.

Sprecherin

1 1953 Alfred Andersch: Gegen den Dezembersturm

Der Verfasser verwendet den Ausdruck 'montiert' nicht, weil er ihm zufällig Spaß macht, sondern weil er tatsächlich diese Sendung montiert hat. Zusammengesetzt aus vielfältigem Material; auch weist der Verfasser darauf hin, dass es sich um absolut authentische und wortgetreue Äußerungen hat. Nichts davon ist erdacht oder erdichtet. Sie sind nur ein bisschen montiert.

Der Feature-Sprecher im Studio, etwas entfernt vom Mikro. Vor sich ein Handy, verbunden mit einem kleinen Lautsprecher. Auf dem Handy sind Ausschnitte historischer Features, z.B.:

2 1970 Werner Meyke Grüsse an Onkel Franz

3 1972 Peter Leonhard Braun Hyänen

4 1972 Ernst Schnabel Hurricane

5 1989 Silke Fischer "No Future" Das Ende des Punk

6 1979 Horst Krüger Ägypten

7 2001 Claudia Wolff Im Abstammungsglück

Er spielt einige Ausschnitte an und versucht während des Hörens, den Tonfall der jeweiligen Erzähler zu imitieren.

Darüber, mit Pausen

Sprecherin

Ihr könnt mir viel erzählen.

Ein Feature über die Geschichte des Features und anderer dokumentarischer Formen im Radio.

In dem viele Ausschnitte angehört werden.

Und in dem ganz viele Features, auch die besten, ein bisschen Spott abbekommen.

IK

Produktiven Spott.

Sprecherin

Und dabei überlegt wird, was eigentlich Erzählen bedeutet, wenn es doch um die Wirklichkeit gehen soll.

IK

Vom Feature erwarten alle Dienstleistungen. Es soll informativ, gut recherchiert, unterhaltend, reinziehend, spannend sein. Und dabei selbst verschwinden. Ein unsichtbarer Transmissionsriemen zwischen Wirklichkeit und Publikum. Aber das geht nicht. Feature haben ein Eigenleben. Schrullen und Macken, Sounds, Moden und eine Geschichte. Charakterzüge – Features. Wie wäre es, wenn man annimmt, dass dieses Eigenleben konstitutiv ist. Dass nicht nur mit seiner Hilfe etwas erzählt wird, sondern dass es selber etwas erzählt. Wenn ein Mensch zur Tür reinkommt, erzählt er ja auch nicht nur das, was er sagt. Sondern auch sich selbst.

(Dreht sich um zum Feature-Sprecher, der immer noch weiter probiert)

IK

Feature, erzähl doch mal von dir!

Feature *(etwas lustlos)*

Ich bin die Königsdisziplin des Radios. Ich bin die Stimme der Demokratie im Rundfunk. Ich bin ein Geschenk der Befreiungsmächte. Ich bin inspiriert von der BBC-Abteilung Talks and Features, die nach dem Zweiten Weltkrieg für ihr deutsches Pendant beim NWDR wirkte. Von Ernst Schabel über Peter von Zahn bis Alfred Andersch reicht die Linie meiner Ahnherren, nicht zu vergessen Axel Eggebrecht, der diesen Satz an seine Bürotür hing: „Der Verfasser muß sein Thema kennen und lieben, ehe er beschloß oder beauftragt wurde, es zu schreiben.“

IK

Ja, ja. Mmh.

Feature kommt nach vorne und ist jetzt auch nah am Mikro.

IK

Du, Feature.

Feature

Mmh.

IK

Ich liebe dich.

Feature

Danke.

Schweigen.

IK

Über Feature ist schon viel Kluges gesagt worden. Aber könnte das Feature nicht mal selber was sagen? Warum es so klingt, wie es klingt? Wie eine zweite Spur in der Mischung, die normalerweise stummgeschaltet wird.

8 Ansage aus Feature

Bob Uschi Die Vögel singen noch in Neue Ur.

Feature

1970.

9 1970 Bob Uschi Die Vögel singen noch in Neue Ur

Overvoice: Für ... für alle Altersgruppen, genau für unsere Kinder, also von acht Jahren bis zu den Babys hat er Spielsachen geschickt.

(niederländ. Originalton)

Erzähler: Pieter de Vries. Nordholländer, groß, knochig, blonde Haare, blonder Bart. Verheiratet, drei weißblonde Kinder, kleines Zweizimmerhaus mit Einbauküche und Dusche, altmodisches Rundfunkgerät, ein Dutzend Bücher, ein schwarzer Hund unbekannter Rasse.

Feature

Name. Alter. Und ein paar knappe Striche. Mit sicherem Blick erfasste Details. Jetzt sehr Ihr den Mann vor euch. Hier draußen im Feld ist keine Zeit für Lyrik. Da muss man direkt sein. Ein Mann. Ein Wort. Ein Blick.

10 Uschi Teil 2

Vor sechs Jahren wurden Pieter de Vries und seine Frau, beide Nichtjuden, überzeugte Kibbuz-Mitglieder in Neue Ur. Einer bescheidenen 100-Leute-Siedlung im Beit-She'an-Tal.

Feature

Doch was sich abspielt im Kopf und verborgen bleibt hinter dem wettergegerbten Antlitz – die Melancholie – die Tiefe – das könnt Ihr hören, wenn ich das Wort ausspreche, in dem das biblische Schicksal dieses Ortes anklingt:

11 Uschi Teil 3

Direkt an den Grenzfluss mit dem biblischen Namen – Jordan.

Feature

1976. Carola Stern: Die Heinemanns. Sozialer Aufstieg im kaiserlichen Deutschland.

12 1976 Carola Stern Die Heinemanns Sozialer Aufstieg im kaiserlichen Deutschland

„Goethe hat dem Sinne nach gesagt, dass zu einem glücklichen Leben ein gewisser Wohlstand gehöre. Teilnahme an den großen menschlichen Kulturgütern. Wer nur mit Sorgen um den Lebensunterhalt zu kämpfen hat,

kommt nicht über das rein Kreatürliche hinaus. Vor allem ist mir mein Sohn Gustav ein Stolz und eine Freude. So hat sich mein Leben erfüllt und ich glaube nicht umsonst gelebt zu haben."

Feature

Eine Figur aus der Geschichte anhand ihrer Briefzeugnisse zu Wort kommen zu lassen, und das von einem Sprecher, der sein Handwerk gelernt und auch, ohne sich in den Vordergrund zu drängen, das Gewicht seiner persönlichen Reife in die Waagschale zu legen vermag, das macht Geschichte lebendig. Wer es wünscht, kann nun seine Hausbibliothek noch einmal nach dem erwähnten Zitat von Goethe befragen.

13 Stern Teil 2

Der Aufstieg zu einem höheren Lebenszweck beginnt in Eschwege. Jener kleinen alten Stadt im Norden Hessens im heutigen Grenzgebiet zur DDR. Dort liegt Otto Heinemann begraben und dort ist er am 26. September 1864 geboren worden. Es gibt da seit Jahrhunderten so viele Familien dieses Namens, dass es später dem Studenten Gustav Heinemann auf der Suche nach den Ahnen des Vaters schwer fällt, aus den Kirchenbüchern die richtigen Heinemanns herauszufinden. Allesamt sind kleine Handwerker mit einem Stückchen Ackerland gewesen, und höchstens während der Wanderschaft oder als Soldaten aus ihrer Stadt herausgekommen.

Feature

Das plastische Beispiel biete ich nun ein in einen historischen Kontext. Dieser baut wieder mit vielen ganz konkreten und anschaulichen Bildern ein Panorama auf, das einen im besten Sinne des Wortes unterrichtet.

Ich bin ein Protestant. Ich bin ein Bildungsoptimist. Ich bin ein Sozialdemokrat. Ich stehe auf dem Boden des freiheitlichen Grundgesetzes. Ich nehme den Verfassungsauftrag der politischen Bildung ernst. Anschaulich und fasslich, doch niemals reißerisch und dem Massengeschmack sich anbiedernd möchte ich im Rundfunk informieren.

14 Bob Uschi

Sechs Düsenjäger kreisen wie die Raubvögel über dem Beit-She'an-Tal. Stoßen herunter, Sturzflug, und der hellblaue Davidstern auf Flügeln und Cockpit ist deutlich zu sehen.

(Geräusch der Düsenjäger)

Feature

Ich bin draußen unterwegs. Ich bin ein Radiopartisan. Das Mikrofon immer im Anschlag. Die Gefahr zieht mich an.

IK

Du ziehst mich rein. Du bindest mich. Du machst mich staunen. Ich soll denken: ich bin jetzt auch da.

15 Carola Stern

Stress, Einsamkeit, Überdross und Langeweile müssen in Eschwege Fremdworte gewesen sein.

Feature

Ich habe meine Quellen gelesen. Ich habe mir ein Bild gemacht. Was chaotisch und unübersichtlich ist, das bringe ich in eine Ordnung. Und wenn meine Figur mal nicht weiter weiß, nehme ich den Faden auf. Weil ich die Übersicht habe. Weil ich über den Dingen stehe.

IK

Das Beispiel, das du mir gibst, erzählt von der Welt, die du mir vermittelst. Eine Welt der kleinen Leute, aus denen großes werden kann, wenn sie tüchtig und anständig sind. Eine Welt, in der jeder eingebunden ist in seine Region, ins Leben seiner Vorfahren. Das ist so, sagst du mir, und das soll auch so sein.

Feature (im Uschi-Ton)

Ich führ dich ins Jetzt und lass dich dort allein.

Feature (*im Stern-Ton*)

Von mir bekommst du keinen Nervenkitzel. Du sollst schließlich was lernen.

IK

Genau – von Features will man was lernen. Was mitnehmen. Man will für die Zeit des Hörens mit Wissen entschädigt werden. Von dem Wissen profitieren, dass während der Recherche gesammelt wurde. Aber auch dieses Wissen führt ein Eigenleben. Oft bahnt, hin und wieder verstellt es die Sichtachse auf die Wirklichkeit. Manchmal sitzt es ganz tief in den Eingeweiden des Features. Und manchmal wird es ganz nach vorne ins Schaufenster gestellt: Achtung, jetzt kommt Information. Auch die hat ihren Sound. So klingt er ...

Feature

1948.

16 1948 Peter von Zahn Hier ist London Anatomie einer Weltstadt

Die City of London. 500000 Menschen Tagebevölkerung. Nur 5000 Menschen bei Nacht

1953.

17 1953 Hans-Werner Richter Unter dem Zeichen des Rhombus 2

Im Februar 1929 kam der erste Vorläufer des deutschen Tonfilms heraus: Ich küsse Ihre Hand, Madam.

1970.

18 1970 Hans Nerth Groschenglück

Auf weit mehr als hundert Millionen Mark im Jahr schätzt man die Umsätze der Hersteller von Spielautomaten in Deutschland.

2019.

19 Detlef Berentzen: Die taz im digitalen Zeitalter.

Der kürzlich veröffentlichte jährliche Report des Reuters Institute und der University of Oxford prognostiziert, dass 2019 das Jahr der größten Entlassungswelle im Journalismus seit Langem wird.

20 O-Ton Peter von Zahn

Hört Euch mal Bach an, dann seht Ihr was ein Feature ist. Nicht wahr, da gibt es den Chor und es gibt das Orchester und es gibt die Gestalten der, was weiß ich, der Apostel und Christus und es gibt Sopran und Tenor und Alt und Bass und sie haben den Sprechgesang des Chronisten und die dramatische Arie der Hauptbeteiligten ...

Wechselnde Ausschnitte verschiedener Feature-Formteile, eventuell verbunden mit kleinen Oratoriensnippets

Feature (*kommentiert sie*)

Mit einem Geräusch stimme ich assoziativ auf das Thema ein. Ein Sound, eine Atmo, eine Musik oder eine Kombination daraus machen dir Appetit. Sie bringen dich in diese Jetzt-wird-mir-gleich-was-Schönes-zu-dem-Thema geboten-Stimmung. Der sogenannte lead erklärt worum's in dem Feature geht. Ich hab ihn in markig, launig, persönlich, nachdenklich, kühl und infobetont. Ein Betroffener macht das Thema konkret und eine Gegenstimme zeigt den Konflikt auf. Dann Zahlen, Daten, Fakten. Eine Spielszene. Ein nachdenklicher Zwischenkommentar. Dann muss ich sagen, dass wir jetzt zur nächsten Station kommen. Ich lass dich nicht allein. Und dann immer wieder: Akzente, Akzente, Akzente. 'Das ist echt ein Hammer!' 'Achtung, jetzt wird's bedrohlich.' 'Jetzt darf man kann auch mal schmunzeln.' Mit Akzenten hol ich dich runter und treib dich gleichzeitig weiter. Und zum nochmaligen Auflockern der schon aufgelockerten Textur kommt dann Musik. Und wenn alles so aufgelockert ist, dass es fast auseinanderfällt, kommt der der Erzähler und bindet es wieder zusammen.

IK

Ja, nimm mich mit!

IK (zwischen durch eingestreut)

Jedes Feature ein kleines Oratorium. Das ist doch toll.

Eine dramatische Handlung.

Kraftvoll und mit Verve erzählt.

Für die Ohren erzählt.

Multiperspektivisch. Jede Figur kriegt eine eigene Stimme.

Und zwischendurch gibt es Zeit zum Innehalten. Zeit für Betrachtungen: was ist da passiert. Zeit, das Geschehen mit neuen Ohren anzuhören.

Die Fakten bekommen eine Stimme, die Gedanken bekommen eine Stimme, die Gefühle bekommen eine Stimme, die Figuren bekommen eine Stimme.

Sogar die Hörer bekommen eine Stimme.

Und alles ist komponiert und auf einander abgestimmt. Abwechslungsreich.

Inspirierend. Frei gestaltet.

Warum langweilst du mich trotzdem so oft damit, Feature?

Feature

Es gibt ja auch schlechte Oratorien.

IK

Vielstimmigkeit oder O-Ton-Häppchen? Gedankentiefe oder Gelaber?

Abwechslungsreichtum oder Klappern mit verbrauchten Formteilen?

Oft entsteht ein mit allen Schikanen ausgestattetes Vollfeature, das vor allem von seiner Verbraucherfreundlichkeit erzählt. In der Produktwelt heißt Feature ja auch: Ausstattungsmerkmale.

Feature

1961

21 Ansage aus Feature

Lidice. Das Dorf, das schweigt. Von Ernst Schnabel.

IK

Auch ein gut bestücktes Feature. Tolle Stimmen, Musik, Filmeinspieler, Regie Fritz Schröder-Jahn. Aber irgendwas ist anders.

22 Ausschnitte 1961 Schnabel Lidice - Das schweigende Dorf

(Gong)

Sprecher: *Dies ist ein Bericht über einen Film ohnegleichen. Auf der Leinwand erscheinen nur ... ganz gewöhnliche Leute.*

Feature

Jetzt musste ich kurz stocken.

23 Schnabel: *Im Originaltext heißt es an dieser Stelle „only creatures of the family of men“, aber das kann man im Deutschen kaum sagen, schade. Wir müssen also dabei bleiben: ganz gewöhnliche Leute.*

Feature

Ich fang mit einer scheinbaren Nebensache an.

24 Sprecher: *Und die Geschichte, die ihnen widerfährt, ist bekannt. Sie ist wahr, sie hat sich wirklich ereignet, und jedermann weiß es.*

Zuerst sieht man ein Dorf, ein Dorf im Frieden.

Schnabel: *Ich habe diese Rezension in einer alten Londoner Zeitung gefunden, und da ich in dem Dorf gewesen bin, von dem hier die Rede ist, und seine Geschichte kenne, hab ich versucht, auch den Film zu sehen.*

Feature

Worum es geht, sage ich nicht. Aber meine Stimme sagt, dass es um etwas geht.

25 (Musik)

The silent village.

Filmbeschreiber: *Das schweigende Dorf.*

Die Männer auf dem Gang zur Schicht, die Frauen bei der Hausarbeit, große ruhige Gesichter.

Feature

Welche Rolle diese Menschen in der Geschichte spielen, darauf kommt es noch nicht an. Wir schauen jetzt einfach nur diesen Film. Obwohl wir im Radio sind.

26 Schnabel: *14 Minuten dauert diese gute Ewigkeit. Das ist viel Zeit, fast zu viel Zeit in einem Film. Gerade in dem Moment aber, in dem das fließende Panorama des Dorfs in Momentaufnahmen zu zerfallen droht und das Leben, das gewöhnliche, normale seine Zuschauer zu langweilen beginnt, weil es so selbstverständlich ist, dass es aussieht, als habe es nichts zu bedeuten, ...*
(Musik)

Feature

Ohne es lächerlich zu machen, stelle ich das eben Gehörte in Frage und bereite die nächste Erzählschicht vor.

27 Filmbeschreiber: *Da erscheint quer über das Dorf hinweg in den Abendhimmel geschrieben eine Schrift. „Such is life ...“ – so sieht das Leben aus in den Dörfern und Tälern von Wales. Überall sah es so aus, so oder so ähnlich. Bis ... Aber da verschwindet die Schrift schon.*

Featureerzähler, übereinandergeschichtet

Feature

Ich muss kein Oratorium sein.

Ich kann auch ein Mann sein, der zu seinem Publikum spricht.

(Selten mal eine Frau. Die sind meist für weibliche Einwürfe zuständig.)

28 1981 Horst Krüger Über Reisen schreiben

Du musst hin, du musst es sinnlich erleben, wie riecht es denn, wie schmeckt es denn in der Fremde, du musste es erfahren, wie es das Wort ursprünglich und noch bildhaft meint, unterwegs sein auf Rädern, fahren, immer nur fahren, mit dem Auto, dem Bus, der Bahn.

Feature

Horst Krüger hat mit seiner unnachahmlichen Diktion ein Fanpublikum vor Radio gelockt, indem er einfach nur einen Text vorlas. Sein Lieblingsthema: Reisen.

29 1948 Peter von Zahn Hier ist London Anatomie einer Weltstadt

Mittags kommen sie für eine Stunde heraus und füllen die kleinen Bierhäuser mit dunklen Anzügen, schwarzen steifen Hüten, Zigarettenrauch und summender Unterhaltung. Und gegen fünf schwärmen sie wieder zu den U-Bahn-Stationen.

Feature

Peter von Zahn hat für Generationen von Korrespondenten vorgemacht, wie man die Welt ins Wohnzimmer bringt: im Plauderton.

30 2000 Hubert Fichte Afrika 80 - Gott ist ein Mathematiker

Wie will man Ausdrucksformen verstehen, wenn man die Leute nicht anhört. Wenn man die Leute anhören will, muss man ihre Sprache verstehen. Stattdessen bedient man sich ununterbrochen europäischer Projektionen. Die Leute kommen nach Afrika, um sich etwas anzueignen. Ländereien, Geld, Psychismen, Körper.

Feature

Weniger süffig, eher spitz der Sound von Hubert Fichte. Wasser im Wein der Weltreporter, die nur auf der Durchreise sind.

Auch von Claudia Wolff gibt es Features, die ausschließlich vom Text leben. Aber bei ihr klingt es nicht nach dem großen Ich des Autors und dem großen Du des Hörers. Sie wählt einen weniger direkten Weg.

31 2001 Claudia Wolff Im Abstammungsglück

Die Tochter, während sie Tage und Nächte am Bett ihres greisen Vaters sitzt, sieht immer auf seine Nase. Kommt aus dem Krankenhaus heim, schaut in den Spiegel. Da wirkt das Teil in ihrem Gesicht fremd zugleich und vertraut.

Abstammungsteil. Die Nase, während sie ihrem Gesicht lebendig entspringt, ist gleichwohl schon eine tote Nase.

IK

Wir hören den ersten nochmal.

32 Schnabel, Lidice

*Als Heydrichs Stellvertreter Frank 1946 vor Gericht stand, wurde er gefragt:
„Auf welche Weise waren Sie an der Aktion Lidice beteiligt?“*

IK

Das Format Ausschnitt hat eine erwartbare Länge. Erzählen heißt auch: mit Erwartungen spielen.

33 Schnabel, Lidice

Wir zitieren hier aus dem Protokoll. Er antwortete:

„Es war ein direkter Führerbefehl.“

„Aber Sie sind in Lidice gewesen. Warum?“

„Es interessierte mich. Denn es ist sicherlich keine normale Sache, dass ein Dorf vom Erdboden verschwindet. Ich kann mich vage entsinnen, dass mir später im Czernin-Palais auch ein Schmalfilm vorgeführt wurde, der von der Aktion Lidice handelte.“

Dieser zweite Film fängt dort an, wo der Film der Waliser Bergeleute etwa endete. Nach der Erschießung der Männer also. Es war ja Nacht, sie brauchten Licht zum Filmen. Man braucht zum Filmen mehr Licht als zum Schießen. Aber als es hell genug war ...

(Musik)

„Mein Gott, da sind sie. Das sind sie.“

Man sieht, wie sie gekommen sind, in Lastwagen, 30, 50, vielleicht 100 Mann, das Ende der Lastwagenreihe ist nicht abzusehen. Sie traten an; es war nicht SS, es waren Polizisten in grünen Uniformen. Die gleichen Uniformen, die bei uns an den Verkehrskreuzungen standen oder alte Frauen über die Straße führten. SS war gar nicht dabei. Doch, ja, ich entsinne mich, drei SS-Offiziere waren dabei, in wehenden Umhängen. Sie standen am Dorfrand, am Rande des

Tals, und sie standen da wie am Rand eines Vulkans, denn das Tal war mit Rauch gefüllt, der sich nur langsam verzog. Die Kamera schwenkte die Hauswand entlang an den Häusern hin, die Giebel standen wie vage Zeichnungen im ziehenden Rauch.

(Sprenggeräusch)

Es gab auch Sprengungen. Sie sprengten die Häuser, Polizisten liefen ins Bild, sie liefen die Dorfstraße hinunter, die Kamera folgte ihnen ein Stück und schwenkte dann aber auf die brennenden Häuser in der Nähe. Die Dächer kippten herunter, die Türen sprangen auf und heraus quoll es schwarz. Die Fenster zersprangen. Zwei Polizisten gingen durchs Bild, die Kamera sah ihnen nach, aber dann schaute sie durch ein leeres brennendes Fensterkreuz auf eine Wiese hinaus, auf den Garten des Horakschen Guts, wo sie lagen: die Toten, die Erschossenen. Sie lagen alle in einer Richtung, immer zehn beieinander, so, wie sie erschossen worden waren. Und die beiden Polizeioffiziere, die vorhin durch Bild gelaufen waren, standen dabei.

Das hab ich zweimal gesehen, ich musste es zweimal ansehen, ich musste es mir ja merken. Und das zweite Mal sah ich es zwischen den Köpfen der jungen Leute hindurch, die vor mir saßen, und von der Leinwand her fiel etwas Licht über die Köpfe hin, und auf das Gesicht des Mädchens schräg vor mir, die sich die Lippen biss, dass ich erst dachte, sie redete, aber sie biss sich nur auf die Lippen.

Geht über in: Atmos aus SFB-Features (Hyänen, King George, Alpenkönig vor Cortez und Saraceno)

IK

Ende der 60er Jahre kam bekam das Feature seinen acoustic turn. Und hauptverantwortlich dafür war Peter Leonhard Braun, Autor, Regisseur, langjähriger Leiter der Feature-Abteilung des SFB und weit darüber hinaus eine einflussreiche Figur im Feature-Leben. Ohne ihn würde es diese Sendung nicht geben. Es würde kein Feature über Feature geben, weil es „Feature“ so nicht geben würde. Die Erzählung, dass ein plastisch aufgenommenener und suggestiv eingesetzter Originalton in stereo eine neue Wendung gebracht hat, ist oft erzählt worden. Sie ist wahr. Aber sie ist nicht die einzige Wahrheit. Viele

haben so genannten Originalton aufgenommen und zu dokumentarischen Zwecken eingesetzt. Und das geschah auf sehr unterschiedliche Weise.

1980.

34 1980 Werner Meyke Justus der Rahmenhändler

Justus: *Ich hab immer den trouble gehabt mit den Alten, das fing damals schon an, ja, dass die mir irgendwelche Zwirne angezogen haben, ja, so von der Oma selbstgestrickte Strümpfe mit so Leibchen und mit Strumpfbändern dran, so was, ja. Ja, die haben mich immer ausgelacht, ja, die Typen haben lange Hosen angehabt oder kurze Hosen. Und äh, die Wixer haben mich ewig auslacht. Und haben immer gesagt, ey, hau ab Alter, ich spielt mit dir nicht, oder so, oder irgendwie so was, ne. Ich glaub auch, dass ich mich erinnern kann, dass ich selber viel alleine gespielt habe, ne, sehr oft alleine gespielt hab irgendwie. So Freunde hatt' ich da eigentlich auch kaum, immer nur so Bekannte, ne. Also so, zuhause war ich öfter allein, da ist auch kaum jemand hingekommen oder so, meine Alten wollten glaub ich auch gar nicht, dass da irgendwie welche Leute, da war's auch gar nicht möglich, dass ich da ... hätte das Zimmer nicht für mich. Es war auch nicht möglich, dass Leute vorbeikamen. Irgendwie sind dann glaub ich nie Leute irgendwie da in die Wohnung gekommen oder so.*

Meyke: *Woher kenne ich ihn? Ich kenn' ihn aus der Volksschule. In einem kleinen Industrievorort zwischen Dortmund und Hamm. Ein halbes Jahr später, im Sommer, hab ich Justus in seiner Werkstatt besucht. In Berlin-Kreuzberg. Zehn Meter von der Mauer entfernt. Er heißt übrigens nicht nur Justus, sondern auch Horst. (Lange Atmo in Justus' Werkstatt mit laufendem Radio)*

IK

Justus der Rahmenhändler. Von Werner Meyke.

Feature *(hört ab 1'33 der Atmo in Justus' Werkstatt zu und wirft hin und wieder im Ton des vorherigen Erzählers die folgenden Sätze ein)*

Ich rede nicht viel.

Das ist ja auch Justus' Geschichte.

Ich könnte reden.

Reden haben wir gelernt in unsren Diskussionsgruppen.

Wir wollen aber andere zu Wort kommen lassen.

Auch, wenn ihre Geschichte überhaupt nicht spektakulär ist.

Gerade dann.

Das war jetzt schon wieder zu viel Reden.

IK

1984.

Bananen-Heinz von Ror Wolf

35 1984 Ror Wolf Bananen-Heinz

Isch bin Jahrgang Null Drei. Bin Seligenstadt ... Seligenstadt, Kreis Offenbach geboren. Null Drei, Jahrgang Null Drei. „1. November 03 in Seligenstadt ... Seligenstadt, Kreis Offenbach.

Feature

(Im Ton von Bananen-Heinz) Isch bin Jahrgang Null Drei. (anderer Tonfall) Ich bin Jahrgang 1932. Ich bin der Schriftsteller Ror Wolf. Ich erzähle, wie Bananen-Heinz erzählt. (Als Heinz) Verschtehe se misch?

36 1984 Ror Wolf Bananen-Heinz

Ich bin Jahrgang Null Drei, ich war ein fliegender Bananenverkäufer. Oder besser g'sagt: wir waren flieschende Bananen ... ja, wir waren flieschende Bananenverkäufer. Mir habe Rabbo gemacht, Rabbotonga. Bananen aus der Luft, jetzt sprech ich mal , wie mir gearbeitet haben. Soll isch's so saache, wie ich's denk, oder?

Feature

Ich klinge volkstümlich, aber ich arbeite doppelbödig. Heinz, der Typ, interessiert mich. Sein Leben. Aber genauso, wie Heinz sich als Typ konstruiert. Mit seinem Mundwerk. Heinz, der Verkäufer, verkauft sich, erschafft sich, mir gegenüber und sich selbst gegenüber. Und er setzt immer neu an dafür. (Als

Heinz) Wie soll isch Ihne sage.

37 1984 Ror Wolf Bananen-Heinz

Mir habe Rabbo, gemacht, Rabbotonga. Mein Kollesch, war so'n Dicker, war aufm Wagen, ich war der Untermann, gell. Und da hammse gelacht. Oh, Vitamine, Vitamine. A, B, C und a kleiner Lappen is D (lacht). War interessant, Sie. Mein Kollesch is ja gstorbe vor neun Jahren.

Mir sin' meistens g'fahren nach Lumbehafen, wir sagen Lumbehafen, Ludwigshafen. Nach Frieseheim oder nach Oppau, Tor 7, Tor 2, Tor 1, Tor 3. Wenn die raus kame, so um halb fünf, gell, dann kamen die raus wie die Mäuse, Fuffzehn, Zwanzischausend. Und wenn die rauskame, dabei hammer auf Rabbo gemacht, handweis, gell. Rabbo heißt handweis, Rabbotonga.

Feature

Ich mache hier ein Arbeiterporträt. Ich mache hier kein Arbeiterporträt. Ich kenne die Bottroper Protokolle. Ich bin weit weg von den Bottroper Protokollen. Wenn Heinz abbricht und wieder ansetzt, ist es so, wie wenn Doktor Q verschwindet und irgendwo wieder auftaucht.

38 1984 Ror Wolf Bananen-Heinz

Und äh ... verstehnse misch?

IK

Feature ist ein journalistisches Format, aber seine Ahnherren – Eggebrecht, Andersch, Schnabel – waren alles Schriftsteller.

Hörspiel ist Kunst, aber das O-Ton-Hörspiel von Renke Korn, Harun Farocki, Erika Runge, Karl-Heinz Schmidt-Lauzemis, Charlotte Niemann oder Paul Pörtner war der Wirklichkeit oft sehr konkret auf der Spur.

Ist einer der beiden Formen wahrhaftiger? Wirklichkeitsgetreuer?

Das Feature war in den 70ern und 80ern gerade ästhetisch woanders unterwegs und das Hörspiel zahlte besser.

Oft geht es einfach darum, zu welchem Stall man gehört.

Zu welchem Stall gehörst du, Feature?

Was ist dein role model?

Wen hast du im Kopf, wenn du sprichst?

Feature

Ich komme vom Feuilleton.

39 1964 Peter Leonhard Braun Pariser Filigran

Ich kann bis in seinen Magen hinabblicken. Er hatte Hühnchen zum Mittag.

Von der Reportage.

40 1995 Ingeborg Koch Vor meinem Leben kommt die Ehre

Eine füllige Bauchtänzerin tanzt animierend auf einem Tisch. Die zierliche Braut in einem Kleid aus weißer Seide.

Vom Spiegel.

41 2019 Kaufhaus ohne Kunden

Und ist das gute alte Warenhaus überhaupt noch zu retten?

Von der Serie.

42 2017 Lisbeth Jessen Johannes Nichelmann Tod eines Stasiagenten

Folge sechs: Schattenwelten.

Von der Reiseerzählung.

43 1957 Peter von Zahn Puerto Rico

In den Slums sind jedoch die Gerüche und Düfte konzentrierter.

Und ich komme vom Radio.

IK

Du bist doch das Radio.

Feature

Von Formen, die das Radio anderswo entwickelt hat. Und die ich mir einverleibe.

Die Popwelle.

44 1989 Silke Fischer "No Future" Das Ende des Punk

Am zweiten Februar 79, also morgen vor zehn Jahren, starb Sid Vicious in New York an einer Pilzvergiftung im zarten Alter von 21 Jahren. Moment mal, Pilzvergiftung? Ne, das stimmt ja gar nicht, Überdosis Heroin – ja, das war's.

Das Hörspiel.

45 1956 Peter Adler Die Vergessenen

Wir haben natürlich keine Stimme wie die Heimkehrer, die Kriegsoffer oder die Vertriebenen aus dem Osten, aber ich hoffe, dass man in Deutschland auch an uns denken wird.

Der RIAS-Ton in den 70ern

46 Götz Naleppa: Kathedrale und Wohnmaschine

Zwei Tage in Weimar, und man kann auf Lebenszeit kein Quadrat mehr sehen.

Das WDR-Popfeature in den 90ern ...

47 1995 Eric Bergkraut Die Ratten von Paris

Wir sind heute nicht in der Lage zu klären, auf welchen Mechanismen dieses einzigartige System beruht.

und in den 00er Jahren

48 Martina Schulte: Bonga Boys

(Musik)

Szene fünf: Amerika. Amerika, here I come.

Der BR-Hauston in den 50ern

49 Reinhard Raffalt: Familie Battistini

Sie waren immer damit beschäftigt, ihren zahllosen Kindern das Brot auf eine Weise zu verschaffen, die den geringsten überflüssigen Kraftaufwand als ein Zeichen von Dummheit verachtet.

Die fixe Idee von Redakteur X.

IK

Dazu bringen wir jetzt mal kein Beispiel.

Feature

Der BR-Hauston heute

50 Christina Wolf: Transformer

Ich würd mich total gern erinnern können an diesen einen ganz besonderen filmreifen Moment, in dem ich's gecheckt hab.

IK

Das Erzählen neu erfinden geht nicht. Man arbeitet immer mit Versatzstücken. Und gar nicht erzählen geht auch nicht. Es ist die Form, in der wir uns mitteilen. Man spinnt den Text weiter, den andere angeknüpft haben. Das Problem beim Relotius-Fall war nicht ein Zuviel an Erzählung. Es war eine Verarmung des Erzählens, weil immer die gleichen Geschichten erwartet und dann auch geliefert wurden. Es sind die eigensinnigen Stimmen, die in Erinnerung bleiben.

Feature

2006.

51 Kopetzky: Männer im Mutterland

Erzähler: *Mit acht bekam er eine Geige.*

Feature (Tom-Vogt-Stimme)

Ich bin ein Über-Ich.

Erzähler: *Mutter kaufte ihm auch Noten. Die lustige Witwe von Franz Léhar.*

Feature (Tom-Vogt-Stimme)

Ich spreche sanft und bestimmt.

Erz.: *Auf dem Titel ein Pin-up-girl aus den 30ern. Unter dem Satinkleid war ihr Körper nackt.*

Kopetzky: *Ich könnte sie jetzt noch genau beschreiben.*

Feature (Helmut-Kopetzky-Stimme)

Über mich sprichst du.

Erz.: *Ein Menschenleben ist das her.*

Er kratzte auf der Geige und die Mutter hat gesungen.

K.: *Vilja, o Vilja, du Waldmägdelein.*

Erz.: *Wie in ihrer Jugend.*

Feature

Jetzt setz ich den ersten Kontrast.

K.: *Bill Haley gründete gerade seine Comets.*

Bill Haley, Text drüber

Feature

(Tom-Vogt-Stimme)

Wir sind beide Erzähler. Wie ich Einzelheiten zusammenbringe, sprachlich verdichte, behutsam vermittele, das hat was von einem Therapeuten.

(Helmut-Kopetzky-Stimme)

Und ich lieg auf der Couch. Aber das Heft lass ich mir nicht aus der Hand nehmen. Erzähl von mir und habe dabei das Zeitpanorama im Blick.

Ansage (durchlassen)

Männer im Mutterland. Nachkriegskinder auf der Couch. Feature von Helmut Kopetzky.

Platze gegen alle Interviewregeln direkt in jedes Gespräch rein.

52 Szene aus Männer im Mutterland

K.: *Erzähl doch mal von meiner Mutter 'n bisschen. Du hast sie doch so irgendwie in Erinnerung noch. Sie war ja n bisschen ne auffallende Person.*

Egon Haar: *Ich hab sie ... ich fand sie, dass sie ne schöne Frau war. Gell.*

K.: *Mhm.*

E.H.: *Und ich hab sie als ne sehr herzliche Frau also ich bin ja nicht so oft bei euch zuhause gewesen, aber wenn ich da war, das war das, was ich in*

Flüchtlingsfamilien kennengelernt hab.

K.: *Mhm.*

E.H.: *Bei euch roch es immer gut.*

K.: *Aha.*

E.H.: *Es gab immer gutes Essen bei euch.*

K.: *Jaja.*

E.H.: *Also ich hab dich ...*

K.: *Ich wurde mit Liebe erdrückt.*

E.H.: *Ich hab dich nie schimpfen gehört über deine Mutter.*

K.: *Aha.*

Erz.: *Egon Haar ist Psychotherapeut. Ein Schulfreund seit der ersten Klasse 1947.*

E.H.: *Ich hab deine Mutter ja unter einem unglaublichen Anpassungsdruck erlebt. Ich denk noch so daran, ...*

K.: *Mhm.*

E.H.: *... an dein Geigespiel.*

K.: *Ja.*

E.H.: *Wo sie im Grunde dir'n Rahmen geben wollte, ...*

K.: *Mhm.*

E.H.: *.... dass du des durftest, aber ja net auffallen, und da war das Klo der einzige Platz.*

K.: *Richtig. Franz Léhar musst' ich ...*

E.H.: *Das durftest du im Wohnzimmer.*

K.: *Mit ihr zusammen.*

E.H.: *Jaja.*

K.: *Ja.*

(Geige)

Feature

(Helmut-Kopetzky-Stimme)

Verarbeite meine Neurose mit Radiomitteln, pointierten Sätzen, Anspielungen. Ermächtige mich, indem ich ein Über-Ich sprechen lasse.

(Tom-Vogt-Stimme)

Das ihn anschaut als Repräsentant seiner Generation. Er ist nicht der einzige.

IK

1987.

53 Kaye Mortley: Springtime it brings on the shearing

Springtime it brings on the shearing.

Der Frühling kommt mit der Schafschur.

Von Kaye Mortley.

(Sounds)

Ich bin manchmal dort hingegangen. Es war immer Frühling.

I used to go there sometimes. It was always spring.

(Atmo)

Feature (parallel)

Ich lass dich erstmal allein.

Und dann halt ich dich hin.

Wir haben Zeit.

Was ist denn hier?

Mortley (läuft weiter)

Der Frühling kommt mit der Schafschur.

The Springtime it brings on the shearing.

We usually have one main shearing.

Wir scheren einmal im Jahr.

Usually in August.

Im August.

Feature (parallel)

Es kommt immer wieder.

Es ist immer da.

Mortley (läuft weiter)

Just as sort of coming into spring.

Da beginnt das Frühjahr.

Craig. Bill. Dick. Jerry. Danny. Stephan.

Feature (parallel)

Suggestion – Anspielung – Aussparung – Zeichen – Archetyp – antiauthentisch
– überindividuell – stilisiert – eigensinning – flüssig – ungreifbar – kreisförmig
– nicht-linear – ein bisschen eitel.

Mortley (läuft weiter)

Vielleicht kenne ich Schafscherer. Aber ich weiß nicht, was sie arbeiten.

Arjay. Les. Bob. Barny. Bundy. Marvis. Malcolm, Tony. Albert ...

(Sound crescendo)

Feature

Ich bin fein und durchgeistigt. Skrupulös und kunstaffin. Die elegante Pariser Avantgarde. Mit deren Blick schau ich mir eine raue, harte, in der Hitze schmorende, sich abrackernde, saufende Männerwelt in Australien an, die ich in meiner Kindheit erlebt habe.

IK

Es gibt so viele Töne, mit denen du redest. Eigene Töne. Die nur eine Autorin oder ein Autor so zustandebringen. Selbst wenn ich als Normalhörer mir die Namen nie merken kann.

Feature

Die spitzen geschliffenen Worte, mit denen Sibylle Tamin Idyllen seziert.

54 2005 Sibylle Tamin Schluss und Ruh Ein deutsches Genrebild

Das Gasthaus Dallmayer ist bekannt für die Volkesstimme, die sich dort erhebt.

Allabendlich beim Stammtisch wird die über hundertjährige Gaststube durchflutet vom Zeitgeist, der hereinweht zur Gasthaustür.

55 1954 Alfred Andersch Der Tod des James Dean

(Kontrabass)

Die Dichter wissen mehr.

Feature

Die literarische Montage bei Alfred Andersch, die Stimmen und Stimmungen zu einem Gesellschaftspanorama verschränkt.

56 1976 Klaus Lindemann Das Dorf über dem See

Ein Leben, das es noch vor Kurzem hier gab. Dass den Dingen noch anhaftet, weil es noch nicht lange genug Vergangenheit ist.

(Kirchenglocken)

Feature

Das langsame, karge Erzählen bei Klaus Lindemann, das sich in die Tongemälde hineinwebt.

57 2010 Elisabeth Putz Petschinka Basement Tapes

(Klavier, Kinderstimme)

Feature

Die schroffen Partikel bei Elisabeth Putz, die akustisch aufbauen, wovon sie erzählen: Schmerz, Nervosität, Angst, Verstörung, widerständiges Selbstbewusstsein.

Und und und – – –

IK

So viele Töne. So viele Gemüter. So viele Wirklichkeiten.

Sprecherin

Sie hören immer noch „Ihr könnt mir viel erzählen“ über Features und dokumentarische Formen im Radio. Wird das Feature jetzt preisgeben, was hinter seiner Fassade steckt?

Geräusche und Atmos aus Features

Feature

Ich bin bundesrepublikanische Behaglichkeit.
Schmerz der deutschen Geschichte.
Ablenkung durch Unterhaltung.
Spielwiese.
Besessenheit.
Ausgelebte Passion.

IK

Ich hör dich manchmal zufällig im Auto.

Feature

Ein öffentlich-rechtlicher Bohémien.
Eine Plaudertasche.
Funk-Routine.
Was für Connaisseurs.
Was für Studienräte.
Echokammern der Uni.
Malen mit Tönen.
Pamphlet.
Wut.
Dampfplauderei.
Unermüdlichkeit.
Bewahrer der Biederkeit.

Pfahl im Fleisch.

IK

Ich kann mir die Sendezeit nicht merken.

Feature

Rückzugsgefecht des Establishments.

Kunst, die den Journalismus kapert.

Die klingende Edelfeder.

Kulturprogramm nach zehn.

Ein Nadelstich.

IK

Ich bleib im Auto sitzen, weil ich dich zuende hören will.

Feature

Einbruch der Wirklichkeit in die Kulturwelle.

Formenbastard.

Hybridpflanze.

Platz für Quereinsteiger.

Weltantenne.

Ich bin Magnetband und Blende.

Zehn-Spuren-Projekt und Geräuschfestplatte.

IK

Ich bleib an dir hängen.

Feature

Rausziehen und mit Menschen reden.

Wach sein und die Antennen offen haben.

IK

Ich erinnere mich nach Jahren an eine Stimme aus dir.

Feature

Nackte Stimmen.

Lebensnachinszenierung vor dem Mikrofon.

IK

Ich bin genervt und dann bleib ich doch dran.

Ich wollte dranbleiben und war dann genervt.

Feature

Ich bin Vergewaltigung, Genozid, Familientragödie zwischen 1805h bis 19h.

Ich bin Format und Formatbruch.

Ich bin selten zum Lachen.

IK

Ich hab noch Kassetten mit dir.

Feature

Ich bin das, was von der Gesellschaft im Funkhaus landet.

Stolperstein in der Radiowelle.

IK

Ich hör dich zum Einschlafen.

Ich schlaf bei dir ein.

Feature

Ungleichzeitigkeit.

IK

Ich geh zwischendurch aufs Klo.

Feature

Offen und geschlossen.

Leerlauf und Aufbruch.

Routine und Erneuerung.

Ich bin eine Behauptung.

Ich bin eine Setzung.

Was ich erzähle, soll die Welt sein.

Wie ich erzähle, ist eine eigene Welt.

IK

Du warst immer nur ein Teil von meiner Welt.

Sprecherin

Die Welt des Features verändert sich.

Szene wie am Anfang: Feature-Sprecher hat wieder Ausschnitte auf dem Handy, diesmal kommen sie von Doku-Serien. Er versucht auch jetzt den Tonfall zu imitieren.

Sprecherin

Das war:

Ihr könnt mir viel erzählen.

Ein Feature von Ingo Kottkamp über die Geschichte des Features und anderer dokumentarischer Formen im Radio.

In dem ganz viele Ausschnitte zu hören waren und noch viel mehr ungehört bleiben mussten.

IK

Epilog: Nicht nur kann kein Mensch sagen, was ein Feature genau ist. Die wenigsten kennen das Wort oder sie verstehen darunter Gastauftritte auf Musikalben. Alte Gewissheiten schwinden oder erweisen sich im Nachhinein als illusorisch: das Zeitalter der Disruption. Seit Podcasts die Radiowelt

aufmischen, machen alle Serien. Es geht plötzlich um Geld und Abrufzahlen. Und die Erzählschraube wird angezogen: Spannung und aufregende Plot-Twists sind gefragt, ebenso catchy Erkennungsmelodien und wiedererkennbare Hosts. Leicht kann es jetzt passieren, dass sich zwei Lager bilden. Podcaster können sagen, dass das gesamte Feature nichts anderes erzählt als seine öffentlich-rechtliche Verschnarchtheit. Featuremenschen können dem ähnlich subtil entgegensetzen, dass Podcasts lediglich von Hipstertum, Start-Up-Economy und Überbietungswettbewerb erzählen. Wieder geht's darum, zu welchem Stall man gehört. Da hilft ein Blick darauf, wie viele Quereinsteiger das Hörspiel und Feature verändern wie viele alte Radioideen im Podcast ihre Renaissance erleben. Es weiß auch kein Mensch, was die Wirklichkeit ist. Jede neue Hördoku ist eine neue Antwort darauf. Ihr seid viele, Feature.

Feature (eifrig beim Ausprobieren des neuen Tons)

Yes!

IK

Oder wie immer du in Zukunft heißen wirst. Und – Ihr könnt mir viel erzählen.

Sprecherin

Mit Florian Lukas, Ingo Kottkamp und Tanja Runow.

Musik: Wendy Carlos und das Album „Features“ vom Schlippenbach-Trio.

Regie: der Autor.

Produktion: Deutschlandfunk Kultur 2019.